

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 20 (1930)

**Heft:** 28

**Rubrik:** ds Chlapperläubli

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 31.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Gläpperlaußli

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „*Berner Woche*“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Sommer.

Sommer ist's, die Sonne brennt  
Und man transpiriert,  
Falls man nicht im Badebad  
Grad' sich amüsiert.  
Dass dann droben in der Stadt  
Doch auch etwas läuft,  
Wird in jeglichem Geschäft  
Sommerausverkauf

Warenhaus bis Schuh-Salon,  
Alles inferiert,  
Daf es unter Einkaufspreis  
Derzeit liquidiert.  
Absatztrize ist zu groß,  
Der Verlauf geht flau,  
Und man arrangiert deshalb:  
Bademodenstachau.

Damenmode schwimmlösüm  
Gleicht zwar recht und schlecht  
Sehr der Badehose vom  
Männlichen Geschlecht.  
Und daß man dann trotzdem weiß:  
„Dies ist eine Maid“,  
Steckt sie Gummiblumen an's  
Modebadefeld

Lippenstift und Puder sind  
Auch nicht Mode mehr,  
Und die "Cosmetique-Salons"  
Leiden drunter sehr,  
Weil die hochmoderne Maid  
Heut' « uni » erscheint,  
Von dem öppnischen bis zum  
Sonnenofenlachekünt "

#### **Der Kanzlist Volleweider hüratet.**

Denn, wo der lieb Gott der Peter Christian Volleweider erschaffe het, isch er allwâg e chly mied gsi und het sech nîd möge astränge, öppis bsünders uf di furlegi Wält z'stelle. Es gäb nähmlich uf dere Wält gwüß z'doketewis sottigi Manne, wie der Peter Volleweider eine worde=n isch. Ke Minute z'frueh und keni z'späteit er jahrus, jahri d'Chornhusbrügg ab uf z'Bureau. Am erschte Mai vertuschet er jewile der Filzhuet mit em Strauhuet, öbs de donneret oder schneit. Em Sunntig blibt er e halb Stund lenger im Bett, laouft fasch d'Wänd uf, wenn d'Pantoffle under em läge Bettegge stände, und wenn ds Rassierwâscher z'heiz oder z'chalt isch. Am Namittag jasset er mit paar Fründe und lähri je nach der Witterung drü oder sächs Bier abe und am Abe macht er mit de gliche Fründe der Schohaldeehr. Em Mäntig geit der Trapp vo neuem a und der Kanzlist Volleweider isch froh, wenn gar nüt a ne Dunnit, wo ne irgendwie hönnit derangschiere. Di lezti Ufregig hei er vor drüne Jahr gha, wo si Huushâltiere, eini vo der Muetter Volleweider sâlig ittrületti Prachtschöchi, het welle der Chemifäger Feuz hûrate. Das isch ihm verslixt wider e Strich gange, denn es isch ihm chazhangshft worde, wenn er dra tänkt het, was das für Folge für ihn und si gmödeleti Huushaltig ha hönnit. Das Unglück isch abgwandret word, nîd wil der Herr Volleweider abgratet und brummelt het, sondern wil der Chemifäger Feuz e Jüngeri vorzoge het. Sider isch alles wieder glatt und programmgemäß gange. Ke grofe Chummer, aber o le grofi Freud hei der Kanzlist us em Gleis bracht und di einzigi Extravaganzi, wo-n'er sech gleichsetzt het, isch gsi, daß er a sum vierzigschte Geburtstag de Fründe het zwö fâliche Champagner gwixzt. Tizt ob die si d'schuld gsi oder was passiert isch, weiß i nîd, plötzlich liegt der Herr Volleweider ganz gspässig dri uf em

Bureau. Das wär no nüt gsi, aber er het geng es Blüemli im Enopfsloch treit, und wenns o nume es abgtrupfts Tujaechili isch gsi. No das hät eim nüd so gwunderet, aber di graue Sode si violetti gwidhe und vo Tag zu Tag het es Fazennettli immer wyter und unternämender us der Brüdfittäsch'e use gluegt. Das het eim ja müeze üffalle! Di drü Schriebamalchinejünperfli uf der Kanzlei hei natürelch d'Chöp'i zäme gstreit und ds Gaudi gha.

Ursach vo däm uffallende Umschwung isch  
e Klavierlehrere gsi, wo uf erschte Mai i ds  
Logis obe a Bolleweiders ine züglet isch. Di  
erschte Tag het der Peter Bolleweider längi  
zlyete glühumpfe wäge der verrückte Tonleitere  
üeberei über sim Chopf, aber wo-n-er du einisch  
a me ne Sunntig 3' Mittag das Fräulein Gsellier,  
diplomierti Klavierlehrerin, uf der Stäge stofft  
het, isch di Tööbi verschwunde, wi der Unfe  
a der Sunne! Es het ne dunkt, so fründlech  
heig ne scho lang niemer meh a gluegt und  
so es näts Figürli loufi i der ganze Stadt  
les meh ume. Zwe, drei Tag het ihm das  
Rencontre nümme us em Chopf welle und  
es het dene Tonleitere zueglöst, wi wenn si e  
Mozartsonate wäre. Er ijäh sogar nümme Punkt  
halbi elfi igshäfse, sondern het sech mit em  
Problem ume balget, wie-n-er's ächti müeh  
asah, für d' Bekannschaft regelrächt az'bahne.  
Blümli, Hazenettli und neuvi Soode si afe in  
Aktion trätte, aber der Rant het er no nid  
gefunde. Da — einisch a me ne Abe lütets.  
D'Chöhi isch bim Gärtner äne gsi und der  
Herr Bolleweider het brummelnid sälber müeh  
ga ustue. Poß Tausige, hei dä aber jis  
Gischt i härmantli Falte gleit, wo d' Frölein  
Gsellier dusse steht. Si het sech nume welle  
cho entschuldige, wil hüt am Abe e Schüeler  
ersch vo nün bis zäh chöm cho Stund ha und  
dä zu grüeli. Ich mönnume a den Furr

Si het ihm so vo nachem no besser gsalle und ds Fazenetli sch am andere Tag fei e Bitz wpter use ghangei. Mi het sech richtig du o uf der Stäge trofse, mi het brichtet, mi isch zäme d'Brügg ab und einisch a me ne prächtige Summerabe isch der Herr Volleweider richtig bi der Frölein Gfeller uf der Veranda gsässe und het Himbeerisirup trunke. Er het bis dato gar nid gwüst, daß d'Wält so schön isch und het Hüratsgedanke im Chops ume tröhlet wi ne ganz Junge. Daß me überhaupt a öppis anders tha dänke als a Alte, Jasse, Biertratsch und Büreauerger het der Peter Volleweider gar nie welle la gälte und jíche dideldumdei, juhui, juhe! Ganz duslig isch er am elsi d'Stäge ab trappet und het für e nächsche Tag gruen und gäl farterii Sode vüre gsuecht. Am nächsche Sunndig, er het zu allgemeiner Verwunderung de Freunde abgesft gha, stigt der Herr Volleweider wider härzpopperrnd d'Stäge us, lütet und fragt d'Frölein Gfeller, ob er se dörf i Kursaal ilade. Mit e me reizende Lächle danket si und seit, es sig leider unmögliche, denn ihre Brüttigam dhom mit em eis Zug vo Olte und si gangi zäme zu de Schwigereltere use uf Bälz.

Mit so schlötterige Chneu isch allwā no nit  
eine e Stäge-n-ab. Der ganz Namittag isch  
der Peter Bolleweider uf em Kanapee glässe,  
het über di merkwürdigi Wält im allgemeine  
und über d'Froue im besondere nachtänt und  
zwe Monet drus isch er id Schöhhälde züglet  
und het us Töibi si Huushältere ghüret.

färbige Soðe, alli wñze Fazennettsli und di  
gäle Läderhänsche si uf em Eschterig i ne  
re Goffere verschwunde; dert findt se de öppen  
di resoluti Trou Bolleweider und wird der  
Chopf schüttle mit em agrauete Ratteschwänzli-  
Schianon.

3' Bärisoll.

## A uschtigi Zellata im Brigerbärger Dialekt.

Der Schmidhalter Jobubant felli<sup>t</sup> uf<sup>u</sup>  
Rrohwald ans Gmenwärch. Wie=n-er<sup>z</sup>  
Hüport üssä chunt, stent är<sup>a</sup> uf um Schtägulfii  
em Biž säftill und lohet u so zring. Loht  
bald embris gägut d'Chläne und gägut d's  
Glishoru — loht in d'Sunna und schittelln  
der Chopf, — är dräht schi um und nuch  
mal um, — loht wieder in d'Sunna und  
überall umha.

„Dü, Marie-Josä“, seyt düo der Josubant  
zu Schinerra, wa bin der Port appas ggischter-  
rut, was meynscht, sellti's ächz mitmer näh –  
Z'Närrsfall“

„Was d'appa dehðuskt, Þosubant“, seyt  
sétt.  
„Mi dñucht, d's Wätter hed-ski hittu nit,  
äs iskt ha u so verflwocht heyb. Und d'Flenge  
tient leßhterl. Þ meynu, äs hentti nit läch ly  
wähn i 3'Bärtioll mit-mer näbmi“

„Hesch ráadt, nim'm dës mit-dës naanj.“  
„Der Schtädu wäri-merr zum Gah eigentl  
komoder. Wänn's sellti hibsch blibu, ischt-men  
3'Pärisoll unlomod, i hemmt's nu u-s'wa li  
lggu — und grad da bin der Rrührchnerna bin  
Kriedalpjì chum-i mit-dem Städu beser für  
schi. I nimmu der Schtädu und lah 3'Päriso  
hie!“ ...

„So lachsus dü da“, seyt d'Marie-Josä.  
„Aber, wänn's chämi cho wätterru, chämi  
püdelnassus... Gschöder wen's fascht, ich näh-  
mis mit-nerr — 3' Pärissoll!“ ...  
So mi sa niewig dü mit Senn!“

„Ja nu, jo nim'm's dü mit-der!“ ...  
Der Josubant geynnt, dräht-schi wieder um  
und lohet und lohet. „Aber äs d' üü fäf  
imschland, daß d's Wätter hätti, äs geynt u  
so-n-us Lustji. Rätter wäri der Schlädu scho  
dur du schtoz und Kriederwald um-brüs.  
meinu, i wagu's und lah 3'Bärisoll hie  
sissi!“

„Po, so lach-sus dü da!“, seydt d'Marie  
Josä asu sy hässig.

Der Joßubant löhet nu-mal um-brüf gägut  
d's Elishoru, wa u jo chlnt Wolfjini sind, und  
meynt: „Appas chenit's hittu gli nu gäh;  
d'Sunna lächt Gottsfährstil. Us Wätter chunn  
fascht sicher! Was glöübicht, Marie-Josa, wämm-  
i=s mit-merr nähmi, 3'Pärisoll???"

„Wela Göuch, de nü afa, so nimm's doch  
mit-derr!“  
„Jetz hunnt der Joosubant töube. „Dummi  
Nätri, Marie-Joja! Eysmal seylicht, nimm du  
Z'Pärisoll mit-derr, — lach-sus da, — der-  
näh wieder, i sell'es mit-merr näh oder i selles  
hie lah. Das Umcha und Alcha chann-i nit ver-  
puzu! I ha nit verschtaht, daß d's Wibuwold  
u so versfluocht wankelmietigs ha h ... Pfuch,  
na-währli!“ ...

(Alois Imhof in der „Neuen Arg. Ztg.“)

Formell und materiell. Ein Bauer als landwirtschaftlicher Begleiter des bekannten schon längst verstorbenen Solothurner Landammanns Bigier befragte diesen über den Unterschied zwischen „formell“ und „materiell“. Prompt erwiderte Bigier, vor einem Kuhfladen stehend, dem Bauer: „Dä Chüblädder glücht formell im-e-n-e Chueche, materiell aber isch-es e Chüedred.“